

Erinnerte Geschichte?

Zur Ambivalenz der Denkmäler

GESCHICHTE

Mit der Landeshistorikerin Dr. Katharina Weigand war eine der der besten Kennerinnen der Geschichte des 19. Jahrhunderts zu Gast in der Akademie. Die Akademische Oberrätin am Universitätsarchiv München befasste sich bei zwei Vorträgen am 5. Juli 2021 mit der Ambivalenz der Denkmäler, vor allem in Bayern und

Deutschland. Wenngleich ihr Befund auch auf andere Länder zu übertragen sein dürfte. Einen Überblicksvortrag finden Sie im Anschluss, im Online-Teil unserer Zeitschrift wird das Thema durch einen detaillierten Blick auf Bismarck- und Kriegerdenkmäler vertieft.

Eine Einführung

von Robert Walser

Gesellschaftliche Debatten verlaufen zunehmend kontroverser, ja unversöhnlicher. Die Gruppe derjenigen Menschen, die *political correctness* als oberste Maxime verstehen und Abweichungen davon oft sehr heftig brandmarken, bilden die eine Frontlinie. Andere, die sich jeder Veränderung in der Sprache, der kulturellen Überlieferung und politischer Einsichten vehement widersetzen und rasch von *cancel culture* sprechen, wenn man ihre überkommenen Ansichten kritisiert, versammeln sich auf der anderen Seite. Epischer Streit, gegenseitiges Nicht-Zuhören, Faktenresistenz und Blasenbildung sind die unangenehmen Folgen dieser Konfliktbildung.

Sowohl die Bewunderung von auf Denkmälern verewigten Personen wie auch die Kritik an den Bauwerken selbst ist oft unreflektiert.

Im Gefolge der *Black-Lives-Matter-Bewegung*, in der neben Rassismus auch andere endemische gesellschaftliche Ungerechtigkeiten benannt wurden und werden, kam völlig richtigerweise auch die Geschichte der Sklaverei und des Kolonialismus wieder in den Fokus der Öffentlichkeit. Ein Punkt war und ist dabei der Umgang mit Denkmälern, die einst nahezu überall auf der Welt auch für diejenigen gesetzt wurden, die Kolonialismus, Rassismus und sogar Sklavenhandel befürworteten. Die oft immer noch unreflektierte Bewunderung der „Helden“ erregte Anstoß. Auch das zu Recht. Doch führte die Kritik an den dargestellten Personen oft und ebenfalls unreflektiert zum Wunsch, das Denkmal an sich verschwinden zu lassen, es abzureißen oder – in einem Fall – in den

Fluss zu werfen. Eine Diskussion um das Denkmal an sich kam kaum zustande. Und neben diesen Denkmälern gerieten zunehmend auch Erinnerungsorte an andere – früher als herausragend definierte – Persönlichkeiten in die Kritik.

Um zumindest in der Frage der Denkmäler eine mehr abgewogene Sicht zu ermöglichen, lud die Katholische Akademie in Bayern am 5. Juli 2021 Dr. Katharina Weigand ein. Die Landeshistorikerin ist ausgewiesene Expertin für das 19. Jahrhundert, also gerade der Zeit, in der Denkmäler eigentlich erstmals geschaffen wurden. In ihrem Überblicksvortrag, den Sie im Anschluss lesen können, unterstreicht sie die Bedeutung dieser Bauwerke für die Zeit der Entstehung. Die in Stein gehauene oder in Bronze gegossene politische Deutung von Ereignissen sei zentral, um die damalige Gesellschaft zu verstehen.

Dabei definiert Katharina Weigand Denkmäler weniger als Objekte des Denkmalschutzes, der sich vor allem erhaltenwerter Kirchen, Schlösser oder Bauernhäuser annimmt. Sondern sie fokussiert sich vielmehr auf neu geschaffene Monumente, die – vorrangig in den Städten – auf den Sockel gehoben wurden, um an Vergangenes zu erinnern. Dabei sei es durchaus erstaunlich, welche starke Beachtung Denkmäler noch immer – in unserer digitalen Welt – erfahren. Erfunden im geschichtsbegeisterten 19. Jahrhundert, sollten sie, so Katharina Weigand, einerseits dazu beitragen, das allgemeine Geschichtsbewusstsein zu fördern, andererseits aber auch häufig als Instrumente zur Beeinflussung der damals aktuellen Politik dienen.

Im Ergänzungstext, der im Online-Teil nachzulesen ist, geht die Wissenschaftlerin dann zusätzlich ausführlich auf zwei Denkmaltypen ein, die gerade in Deutschland eine besondere Rolle spielen: Bismarck- und Kriegerdenkmäler. ■